



Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Medienentwicklungen und ihre gesellschaftlichen Folgen üben seit Jahren einen starken Innovationsdruck auf die Schule und den Lehrerberuf aus. Insbesondere die Auswirkungen der digitalen Revolution auf alle Lebensbereiche haben weit reichende Konsequenzen auf die Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Schule. Dazu gehören nicht nur neue Anforderungen und Lernzwänge und der enorme öffentliche Druck hinsichtlich eines verstärkten Einsatzes der neuen Medien zur Verbesserung der Lehr-Lernprozesse in den Schulen. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich außerdem auf veränderte Bedingungen des Heranwachsens für Kinder und Jugendliche in Familie bzw. familienähnlichen Lebensgemeinschaften, auf eine stark von Medien geprägte Freizeitwelt und auf einen boomenden kommerziellen Bildungsmarkt außerhalb der Schule mit verlockenden Lernmöglichkeiten als Konkurrenz für schulische Lerninhalte und Methoden einstellen. Weitere Herausforderungen liegen zum einen in dem veränderten Verhältnis zwischen der privaten, naturwüchsig ausgeübten Erziehung in der Familie und der öffentlichen, professionellen Erziehung in der Schule. Zum anderen erschweren Prozesse der Modernisierung und Individualisierung, verbunden mit einer freien Wahl der Lebensweise des Einzelnen die Einigung auf gemeinsame Wertorientierungen und Normen als Basis für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Schule.

Das Erziehungssystem hat in der Vergangenheit auf diese Medienentwicklungen nach einem feststehenden Muster reagiert (R. Merkert 1992): In einem ersten Schritt wurden die jeweils neuen Medien als eine enorme Gefahr für die Kinder und Jugendlichen angesehen und entsprechende Schutzmaßnahmen gegen diese „verderblichen“ Einflüsse ergriffen. Im zweiten Schritt wurden die Medien in ihren pädagogischen Möglichkeiten entdeckt und mit großer Euphorie für die Erreichung pädagogischer Ziele vereinnahmt. Erst in einer dritten Phase kam es zu einer allmählichen Normalisierung des Verhältnisses unter Berücksichtigung der grundsätzlichen pädagogischen Ambivalenz des jeweiligen Mediums. Aufgrund der rasanten Entwicklungen im Medienbereich finden wir heute im Erziehungs- und Bildungsbereich gegenüber den neuen Medien alle Positionen gleichzeitig nebeneinander. So werden z.B. auf der einen Seite im Hinblick auf die Auswirkungen von Mediengewalt neue Maßnahmen zum Jugendmedienschutz gefordert, auf der anderen Seite sollen sich im Rahmen der Initiative „Schulen ans Netz“ die Schulen bedingungslos den neuen Medien öffnen. Das löst starke Verunsicherungen und Orientierungsprobleme aus, insbesondere bei Lehrerinnen und Lehrern, die unausweichlich Stellung beziehen müssen.

Mit Bezug auf die aktuelle Medienlandschaft müssen die Erziehungs- und Bildungsaufgaben der Schule neu überdacht werden. Unsere moderne Informationsgesellschaft beruht auf mediengestützten – alte und neue Medien gleichermaßen einbeziehenden – Kommunikationsprozessen. Eine sowohl die gesellschaftliche Entwicklung als auch die Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen förderliche, demokratische und gleichberechtigte Teilhabe an diesen Kommunikationsprozessen erfordert daher nicht nur kommunikative Fähigkeiten, Sprachbildung und Medienkompetenz, sondern eine grundlegende **Medienbildung** für Kinder und Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen. Für ihre Vermittlung und alle damit zusammenhängenden Fragen ist die Medienpädagogik zuständig.

Es reicht daher nicht aus, die Vermittlung von Medienkompetenz an die Schüler als wichtige Erziehungsaufgabe der Schule anzuerkennen. Vielmehr ist die Frage, wie die Heranwachsenden sich eine umfassende Medienbildung aneignen können (Spanhel 2002). An den meisten Schulen – so wage ich zu behaupten – wird die Brisanz und Reichweite dieser Problematik bisher kaum erkannt oder zumindest unterschätzt! In dieser Situation erscheint es unabdingbar, die Medienpädagogik endlich als einen festen Bestandteil systematisch in der Lehrerbildung zu verankern.

1. Verzögerte Aufnahme der Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Erst nachdem in den Schulen die Medienerziehung als eine wichtige Aufgabe erkannt worden war und im Rahmen von Modellversuchen erste Konzepte zur schulischen Medienerziehung entwickelt wurden, rückte allmählich die Bedeutung der Lehrerbildung ins Bewusstsein. Im Rahmen dieser Modellversuche gab es erste Hinweise auf die Dringlichkeit einer Integration der Medienpädagogik in die Lehrerausbildung (vgl. z.B. Spanhel 1999a, S. 244 ff.). Erste offizielle Hinweise von Seiten der Bildungspolitik erfolgten in dem „Orientierungsrahmen: Medienerziehung in der Schule“ der Bund-Länder-Kommission von 1994, wo es im Abschnitt V (Qualifizierung der Lehrerinnen und Lehrer) als wünschenswert angesehen wird, dass Medienerziehung integraler Bestandteil der Lehrerausbildung wird (BLK 1995). In einer Verlautbarung der Kultusministerkonferenz „Medienpädagogik in der Schule“ (1995) heißt es dann, Medienpädagogik „sollte in beiden Phasen der Lehrerausbildung als verpflichtender Bestandteil aufgenommen werden“. Und weiter: „Angesichts der raschen Entwicklung in der Medienwelt kommt der Lehrerfortbildung besondere Bedeutung zu.“ Die Entwicklung verlief von punktuellen Angeboten in der

Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Fortbildung und im Lehramtsstudium hin zu systematischen, flächendeckenden Fortbildungsmaßnahmen in den einzelnen Bundesländern. Mit erheblicher Verspätung erfolgte inzwischen eine Verankerung der Medienpädagogik in den Lehrerprüfungsordnungen einiger Bundesländer. Über die Art der Umsetzung liegen keine aktuellen Daten vor. In jüngster Zeit gibt es Konzepte und Angebote von Zusatzqualifikationen im Bereich der Lehrerausbildung. Darauf ist noch näher einzugehen. Wichtige Impulse für diese Entwicklung gingen von der Initiative „BIG – Bildungswege in der Informationsgesellschaft“ (in Trägerschaft der Bertelsmann Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung) aus. Im Rahmen eines fünfjährigen Modellvorhabens an der Universität Paderborn „*Neue Medien und Lehramtsstudium*“ wurden erste Konzepte entwickelt, erprobt und evaluiert (vgl. Moll, Tulodziecki 2000) und auf einem großen Kongress 1997 in Paderborn die wissenschaftliche Diskussion angeregt. Diese wurde insbesondere von der Kommission Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) aufgegriffen und während der Konferenzen der DGfE 1998 in Hamburg (Thema „Mediengeneration“) und 1999 in Dortmund (Professionspolitische Konferenz) weitergeführt. (Vgl. dazu die beiden Jahrbücher Medienpädagogik 1 und 2: Aufenanger, Schulz-Zander, Spanhel 2001 und Bachmair, Spanhel, de Witt 2001.) Weitere Anstöße gingen von dem Hochschulnetzwerk „*Neue Medien in der Lehrerbildung*“ aus, an dem 1999 – 2001 sieben Universitäten beteiligt waren (Bentlage, Hamm 2001). Bei der Abschlussveranstaltung dieses Netzwerks wurden Rahmenkonzepte für neue Medien im Lehramtsstudium in Form einer Basis- und Zusatzqualifikation vorgestellt (Spanhel, Tulodziecki 2001).

2. Bedeutung der Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Sie ergibt sich aus der Tatsache, dass Schule und Unterricht eine medial konstruierte Wirklichkeit darstellen. Es sind soziale Systeme, die ausschließlich auf der Grundlage von Kommunikation funktionieren; jegliche Kommunikation ist aber an Medien gebunden. Über Jahrhunderte war das basale Medium der Schule die Sprache. Mit dem Eindringen der neuen Medien in alle Lebensbereiche der Heranwachsenden und auch der Schule ergibt sich als Konsequenz: Das System Schule ändert sich in all seinen Beziehungsdimensionen, die von der Art der Medien bestimmt werden. In Abbildung 1 wird die Tragweite dieser Änderungen deutlich. Sie betreffen sowohl die Strukturen der Kommunikation im Inneren des Systems (im Unterricht und Schulalltag), als auch die Strukturen der Kommunikation in den Außenbeziehungen zu den anderen sozialen Systemen, von denen die Schule Input-Leistungen erhält bzw. für die sie Output-Leistungen erbringt (vgl. Spanhel 2001, S. 14 ff.).

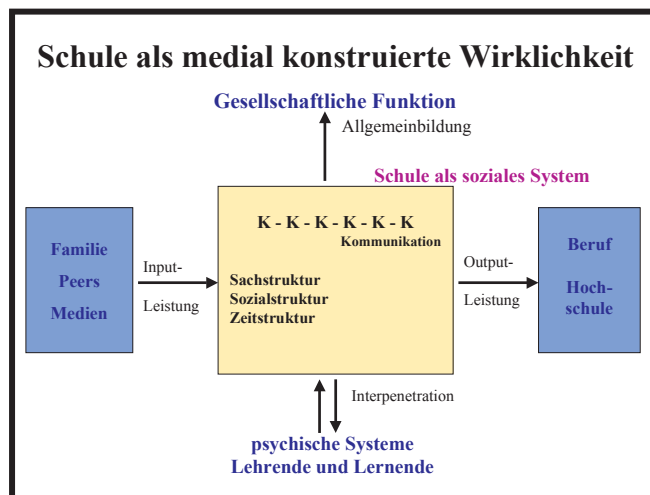


Abb. 1 (nach Hermanns 1995, S. 68)

Von zentraler Bedeutung ist die Schnittstelle zwischen dem sozialen System und den Lehrenden und Lernenden als psychische Systeme („Interpenetration“). Lehrer und Schüler erzeugen Kommunikation und haben an den schulischen Kommunikationen Anteil. Von der Art der medienbedingten Kommunikationen und der Teilhabe daran hängen Qualität und Erfolg der Lernprozesse ab! Mit dem verstärkten Einsatz neuer Medien in der Schule ändern sich die Qualität der Kommunikationsprozesse und die Möglichkeiten der Teilhabe daran. Es ändern sich insbesondere auch die Formen der medialen Präsentation und Repräsentation der Lerninhalte („Sachstruktur“) und damit die Lernformen und die Lernergebnisse, d.h., die Weiterentwicklung der Wahrnehmungs-, Denk-, Wertungs- und Handlungsmuster der Heranwachsenden.

Das bedeutet: Mit den Kommunikationsmedien verändern sich die anthropologischen Grundverhältnisse der Schüler, nämlich ihre Beziehungen zur Umwelt (zu den Lerninhalten), zu den Mitmenschen und schließlich zu sich selbst (Merkert 1992). Das bestätigen empirische Ergebnisse aus einer Delphi-Studie (Vollstädt 2002) bei der 50 Experten aus Wissenschaft und Praxis und 130 Lehramtsstudierende befragt wurden:

1. Neue Medien ermöglichen und erfordern eine **neue Lernkultur**: 80 % der Experten erwarten, dass mit neuen Medien eine höhere Qualität des selbstständigen Lernens erreicht werden kann; (durch Erweiterung der Lerninhalte und Lernmethoden, verstärktes eigenverantwortliches Lernen, Öffnung des Unterrichts, gemeinsame Planung und Organisation, verbesserte Kooperation und Kommunikation beim Lernen im Netz).
2. Die veränderte Medienvielfalt wirkt auf die **didaktisch-methodische Gestaltung** der Lernprozesse und stellt besondere Anforderungen an die Lehrenden hinsichtlich ihrer



Medienpädagogik in der Lehrerbildung

- mediendidaktischen Kompetenz
- Fähigkeit zur Lernberatung
- Fähigkeit zur Moderation und zur Organisation von Gruppenarbeit

Veränderungen in den medialen Konstruktionen von Schule und Unterricht haben unausweichlich Konsequenzen für die Lehrerrolle und die Formen des professionellen Lehrerhandelns (Bauer 1998): Professionelles Lehrerhandeln darf sich nicht mehr allein an der Vermittlung von Lerninhalten ausrichten. Orientierungspunkt ist vielmehr der Bildungsprozess der als autonom gedachten Person des Schülers (Spanhel 2000). Ziele sind die Aneignung von Methoden des Lernens, von Fähigkeiten zum selbstorganisierten Lernen und zum Umlernen auf der Basis von Metakognitionen über den Lernprozess und von Schlüsselqualifikationen. Der Lernprozess selbst, variable Lernformen und die Organisation der Lernbedingungen werden zum Lerninhalt für die Schüler (Spanhel 1998). Die Frage lautet dann: Wie können Lehrer/innen die schulischen Lernumgebungen medial so gestalten, dass die Schüler im eigenaktiven Handeln nicht nur Medienkompetenz aufbauen, sondern das Ziel einer umfassenden Medienbildung erreichen können?

3. Ziele und Inhalte der Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Die Medienpädagogik in der Lehrerbildung soll die Lehramtsstudierenden dazu befähigen, den Schülerinnen und Schülern zu einer umfassenden **Medienbildung** zu verhelfen. **Medienbildung ist ein Aspekt der Persönlichkeitsbildung als Prozess der Vermittlung von Welt und Selbst durch Medien.** In diesem Prozess sollen die Heranwachsenden eine kritische Distanz und eine Verantwortungshaltung gegenüber den Medien und im Umgang mit ihnen aufbauen (Spanhel 2001). In diesem Kontext wird dann Medienkompetenz zusammen mit anderen Kompetenzen (z.B. Sozial-, Fach- oder Selbstkompetenz) zu einer wesentlichen Voraussetzung für Persönlichkeitsbildung. Wesentlich deshalb, weil **ohne Medienkompetenz überhaupt keine Bildung möglich ist, weil alle Bildung auf dem repräsentationalen Denken, also auf dem Zeichengebrauch beruht.** In diesem Sinne müsste Medienbildung als ein Teil der Allgemeinbildung gesehen werden. Ihr Spezifikum liegt in der Erkenntnis von und in dem selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit den zeichenhaften bzw. medialen Konstruktionen von Wirklichkeit. Sie liegt in dem metakognitiven Wissen über die zeichengestützten eigenen Denkprozesse und ihre daraus resultierenden Möglichkeiten und Grenzen und schließlich in dem Wissen um die ebenfalls an Zeichen gebundene Konstruktion der eigenen Identität und der menschlichen Fähigkeit zum selbstbestimmten Handeln (Spanhel 2002). Medien-

bildung erfordert angesichts der Vielfalt der Zeichen- und Mediensysteme ein Wissen über und die Fähigkeit zur Metakommunikation, sprachliche Bildung als Fundament und eine Kenntnis der basalen Funktion der Sprache für die metakommunikativen Prozesse (Boeckmann 1994). Lehramtsstudierende müssen sich daher Grundkenntnisse aus der Zeichentheorie, Medienwissenschaft und Kommunikationstheorie aneignen. Sie müssen wissen, wie sich durch die Medienentwicklungen die anthropologischen Grundverhältnisse der Heranwachsenden verändert haben, wie mit Hilfe der einzelnen Medien Wirklichkeit unterschiedlich konstruiert wird und wie sich durch den Mediengebrauch soziale Strukturen verändern. Schließlich müssen sie sich mit medienpädagogischen Theorien und Konzepten vertraut machen und deren Absicherung durch empirische Forschungsergebnisse kennen.

- Die zukünftigen Lehrer/innen sollen befähigt werden,
- den Stellenwert der Medien in der Alltagswelt der SchülerInnen für ihre Lern-, Entwicklungs- und Bildungsprozesse zu erkennen und in der schulischen Arbeit zu berücksichtigen;
 - Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Medienbereich zu erkennen, wahrzunehmen und bei den SchülerInnen Prozesse in Richtung auf das Ziel Medienbildung anzuregen;
 - Medien als Werkzeuge für verbesserte Lehr- und Lernprozesse im Unterricht zu nutzen, Lernmedien zu analysieren und mediale Lernumgebungen zu gestalten;
 - organisatorische Bedingungen zur Bewältigung medienpädagogischer Aufgaben in der Schule zu erkennen, zu gestalten und an der Schulentwicklung mitzuwirken;
 - selbst medienkompetent zu handeln: Medien zu handhaben, zu nutzen, zu gestalten, zu verstehen, Prozesse der Medienproduktion und -verbreitung zu durchschauen, zu kritisieren, zu beeinflussen; an der Entwicklung von Medienkultur mitzuwirken (Blömeke 2000; Spanhel, Tulodziecki 2001).

An der Erreichung dieser Ziele muss in allen drei Phasen der Lehrerbildung immer wieder gearbeitet werden und dabei müssen sich die Lehr- und Fortbildungsangebote möglichst auf folgende inhaltlichen Bereiche ausrichten:

- **Medienpädagogische Grundlagen:** Medien- und Kommunikationstheorie; Mediensystem und Medienentwicklungen; Medienforschung; medienpädagogische Theorien;
- **Medienerziehung:** Mediensozialisation; Wahrnehmung von Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Medienbereich; Vermittlung einer grundlegenden Medienbildung;
- **Mediendidaktik:** Nutzung der Medien zur Verbesserung der Lehr- und

Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Lernprozesse; Gestaltung von Medien für didaktische Zwecke; Konzeption von multimedialen Lernumgebungen

- **Medien und Schulorganisation:**
Mitwirkung bei der Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Medienkonzepten und Medienprojekten; Wissensmanagement
- **Medientechnische und informatische Grundlagen:**
Medienspezifische Arbeitstechniken; Handhabung von Hard- und Software; praktische Medienarbeit;

4. Integration der Medienpädagogik in die Lehrerbildung

4.1 Schwierigkeiten und Möglichkeiten

Ein Blick auf die aufgelisteten Lerninhalte zeigt sofort, dass Medienpädagogik in mehreren Fächern vermittelt werden müsste und könnte. An erster Stelle steht die **Erziehungswissenschaft**, die sich – evtl. mit Unterstützung der Psychologie – um die ersten beiden Inhaltsbereiche kümmern müsste. Die weiteren Bereiche der Mediendidaktik und der Schulorganisation fallen eindeutig in die Zuständigkeit der **Schulpädagogik** und der **Fachdidaktiken** sowie der **Lernpsychologie**. Die erforderlichen Fähigkeiten im medienpraktischen Bereich könnten sich die Studierenden in freiwilligen Computerkursen oder Übungen, in den Praktika oder in Medienprojekten sowie bei der Präsentation von Referaten aneignen.

Aber für die Verankerung einer medienpädagogischen Qualifikation im professionellen Selbst der Lehrkräfte reichen medienpädagogische Kenntnisse, Theorien, Methoden und praktische Konzepte nicht aus (Spanhel 2001). Es käme vielmehr darauf an, in allen Bereichen und Phasen der Lehrerbildung diese veränderte Sichtweise auf die Erziehungs- und Unterrichtsprozesse, die Entwicklungs-, Lern-, und Bildungsprozesse sichtbar zu machen, also den Blick für ihre mediale Konstruiertheit zu schärfen. Z.B. in den Fachwissenschaften: Wie sind die Inhalte eines Faches medial konstruiert und wie könnten sie anders, etwa in Form eines Hypertextes, eines Videos oder einer Computersimulation konstruiert werden? Als Konsequenzen müssten die universitären Lehrveranstaltungen als Modelle für den Schulunterricht stehen und beispielhaft Formen einer fallbasierten, problem- und aufgabenorientierten, mediengestützten Wissensvermittlung vor Augen führen (Spanhel 1999b).

Aber die Wirklichkeit an den Hochschulen sieht ganz anders aus, wie die Ergebnisse aus der erwähnten Delphi-Studie (Vollstädt 2001) zeigen: 70 % der Experten befürchten, dass auch künftig zu wenig systematische Medienpädagogik in der Ausbildung vermittelt wird. Die befragten Studierenden bestätigen, dass sie viel zu wenig über Mediendidaktik hören, über neue Lernsoftware und Angebote zur Nutzung nicht informiert werden und dass

die Dozenten meist kein gutes Beispiel für den Einsatz der neuen Medien geben.

4.2 Konzepte zur Umsetzung

Im Rahmen des Hochschulnetzwerks „*Neue Medien in der Lehrerbildung*“ (1999 – 2001) wurden in einer Arbeitsgruppe unter Leitung von G. Tulodziecki/ D. Spanhel zwei Konzepte zur Integration der Medienpädagogik in die Lehrerbildung entwickelt:

a) Das Basiscurriculum

für eine Qualifizierung der Studierenden aller Lehrämter stellt eine Minimallösung dar, die an allen Universitäten ohne staatliche Regelungen durchgeführt werden könnte. Das Basiscurriculum soll eine grundlegende medienpädagogische Ausbildung für alle Lehramtsstudierenden vermitteln! Es umfasst drei Inhaltsbereiche:

- A. Grundlagen der Verwendung und Gestaltung von Medien in Erziehung und Bildung
- B. Nutzung von Medien für Lehr-Lernprozesse
- C. Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Medienbereich und ihre schulische Umsetzung

Die Umsetzung ist so gedacht, dass alle Studierenden eine Pflichtveranstaltung aus dem Bereich A im Umfang von zwei Semesterwochenstunden (SWS) besuchen. Zur Ergänzung und Vertiefung sollten sie nach eigener Wahl je eine zweistündige Lehrveranstaltung zu den Bereichen B und C absolvieren. Der erfolgreiche Besuch könnte als erziehungswissenschaftlicher oder fachdidaktischer Leistungsnachweis anerkannt werden. (Näheres bei Spanhel, Tulodziecki 2001, S. 14 ff.) Entsprechende Regelungen müssten in den Studienordnungen verankert werden.

b) Das Konzept einer Zusatzqualifikation

Auf Grund der technischen Entwicklungen und der Ausdifferenzierung in der Medienpädagogik kann nicht erwartet werden, dass alle Lehrer/innen im gesamten Medienbereich kompetent arbeiten können. Deshalb ist es wichtig, dass an **jeder Schule** wenigstens **eine besonders qualifizierte Lehrkraft für alle medienpädagogischen Fragen zur Verfügung steht**. Ein besonderer Qualifizierungsbedarf besteht außerdem für Bildstellen und Medienzentren sowie für die Wahrnehmung von Moderatoren-, Fortbildungs- und Beratungsaufgaben auf lokaler und regionaler Ebene.

Konzepte für eine medienpädagogische Zusatzqualifikation zielen auf eine systematische medienpädagogische Grundausbildung für die Schule. Der Vorschlag des Hochschulnetzwerks sieht einen Studiengang im Umfang von ca. 28 SWS vor: Je sechs SWS aus den genannten Inhaltsbereichen A, B und C, Wahlveranstaltungen zur Vertiefung und vier SWS im Rahmen eines Praktikums. (Zu den beiden Konzepten des Hochschulnetzwerks vgl. Spanhel, Tulodziecki 2001; siehe auch unter www.lehrerbildung-medien.de.)



M Medienpädagogik in der Lehrerbildung

Einführungsmodul	Modul Medien-erziehung	Modul Mediendidaktik	Modul Medien und Schul-entwicklung	Modul Informationstechn. Grundkenntnisse
	Baustein 1 Erziehung und Bildung in der Mediengesellschaft	Baustein 3 Pädagogisch-didaktische Gestaltung von Medien und Lernumgebungen	Baustein 5 Medienberatung und -fortbildung	Baustein 7 Informations-technisches Grundlagenwissen
	Baustein 2 Erziehung zu Medienkompetenz	Baustein 4 Fachdidaktische Gestaltung von Medien und Lernumgebungen	Baustein 6 Organisations-entwicklung mit neuen Medien	Baustein 8 Informations-technische Basisfertigkeiten

Abb. 2: Übersicht über das Konzept für das geplante Erweiterungsstudium Medienpädagogik in Bayern

Für eine medienpädagogische Zusatzqualifikation gibt es inzwischen unterschiedliche Konzepte:

- Als „**Erweiterungsstudium** Medienpädagogik“ nach der geänderten Lehrprüfungsordnung in Bayern mit einem Umfang von 44 SWS und mit einer Staatsprüfung als erweitertes Lehramt. Dafür wurde von einer Arbeitsgruppe von Professoren ein modularisiertes Konzept entwickelt (Abb. 2). Seine Durchführung scheitert bislang an fehlenden personellen und finanziellen Ressourcen an den bayerischen Universitäten.
- Als **Weiterbildungsmaßnahme** für fertige Lehrer/innen, z.B. in NRW in Form virtueller Lehrangebote der Fernuniversität Hagen.
- Als **eigener Studiengang**: Z.B. wurde an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg ein Masterstudiengang neuer Art „Multi-media-Didaktik“ eingerichtet: Er setzt den Abschluss einer ersten Staatsprüfung für ein Lehramt und ein Praktikum voraus und führt in drei Semestern zum Abschluss eines „master of science“. Er ist bewusst offen angelegt sowohl für eine Tätigkeit in der Schule als auch in der freien Wirtschaft. (Nähere Hinweise unter www.ewf.uni-erlangen.de)

5. Perspektiven für die weitere Entwicklung

Erste Schritte zur Integration der Medienpädagogik in die Lehrerbildung sind getan, aber bis zur generellen Umsetzung der Konzepte ist noch ein weiter Weg. Es dürfte noch Jahre dauern, bis alle Lehramtsstudierende über eine verlässliche Basisqualifikation verfügen und bis eine größere Anzahl von Lehrkräften erweiterte medienpädagogische Kompetenzen in ihren Schulen

einbringen können. Schwierigkeiten liegen nicht nur in der Struktur der Lehrerbildung und in den fehlenden Ressourcen. Ich sehe folgende Problembereiche, die eine rasche Verankerung der Medienpädagogik in der Lehrerausbildung noch erheblich erschweren können:

– Inhaltliche Aspekte

- Einseitige Orientierung auf neue Medien als Werkzeuge zur Verbesserung der Lernprozesse, unter Missachtung der grundlegenden medien-erzieherischen Aufgaben.
- Vernachlässigung der Inhalte: Welche Lerninhalte sollen mit verbesserten medien-gestützten Lehr-Lern-Methoden in der Schule angeeignet werden?
- Desiderat: Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Mediencurricula für die einzelnen Schularten.

– Institutionelle bzw. organisatorische Probleme

- Langwierige Prozesse zur Änderung der Prüfungs- und Studienordnungen an den Universitäten;
- wenige medienpädagogische Professuren an den Hochschulen und mangelnde Nachwuchsförderung;
- fehlendes hochschuldidaktisches Bewusstsein.

– Professioneller Aspekt

Medienpädagogische Kompetenz müsste als Teil der Lehrerprofessionalität im beruflichen Selbstverständnis der Lehrkräfte verankert werden (Spanhel 2001, S. 278 ff.). Eine solche Kompetenz kann im Zusammenspiel von Wissen, Können und Handeln im Verlaufe der ersten und zweiten Phase der Ausbildung hinweg erworben und muss in den späteren Fortbildungen gefestigt und weiter entwickelt werden (Bauer 1998, Combe, Helsper 1997). Nur wenn es den Lehrerinnen und Lehrern gelingt, selbst eine Verantwortungshaltung gegenüber den Medien

Medienpädagogik in der Lehrerbildung

aufzubauen, werden sie den Schülerinnen und Schülern helfen können, auch eine solche ethische Grundhaltung aufzubauen.

Prof. Dr. D. Spanhel (Klausurtagung der Fachgruppe Schule der GMK (7.–8.6.02 Bad Berka)

Medien praktisch Dez. 2002 Heft 104 26. Jg. Zeitschrift für Medienpädagogik, S. 30–34

Literatur:

AUFENANGER, S., SCHULZ-ZANDER, R., SPANHEL, D. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 1, Opladen 2001

BACHMAIR, B., SPANHEL, D., DE WITT, C. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 2, Opladen 2001, S. 11–104 (Die Bedeutung der Medienpädagogik in pädagogischen Ausbildungsgängen)

BAUER, K. O.: Pädagogisches Handlungsrepertoire und professionelles Selbst von Lehrerinnen und Lehrern. Z.f.Päd., 44. Jg. 1998, S. 343–359

BENTLAGE, U., HAMM, I. (Hrsg.): Lehrerbildung und neue Medien. Erfahrungen und Ergebnisse eines Hochschulnetzwerks. Gütersloh 2001

BLÖMEKE, S.: Medienpädagogische Kompetenz. Theoretische und empirische Fundierung eines zentralen Elements der Lehrerbildung. München 2000

BOECKMANN, K.: Unser Weltbild aus Zeichen. Zur Theorie der Kommunikationsmedien. Wien 1994

COMBE, A., HELSPER, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. 2. Aufl., Frankfurt 1997

HERMANN, A.: Uni-Training: Erziehungswissenschaft. Einführung in die Grundstruktur des Fachs. Stuttgart 1995, S. 68

Medienpädagogik/Medienerziehung. Beschlüsse der KMK und der BLK. Sammelwerk „Medienzeit“, (Hrsg.): Bayer. Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst. Donauwörth o.J.

MERKERT, R.: Medien und Erziehung. Darmstadt 1992

MOLL, S., TULODZIECKI, G.: Schlussbericht zum BIG-Modellvorhaben „Neue Medien und Lehramtsstudium“. Universität Paderborn 2000

SPANHEL, D.: „Neue Medien – alte Bildung?“ Zur Notwendigkeit einer Reform von Schule und Lehrerbildung. In: Medienkompetenz. Heute Herausforderung – morgen Voraussetzung. Kiel 1998, S. 10–17

SPANHEL, D.: Integrative Medienerziehung in der Hauptschule. Ein Entwicklungsprojekt auf der Grundlage responsiver Evaluation. München 1999a

SPANHEL, D.: Multimedia im Schulalltag – Was müssen Lehrerinnen und Lehrer wissen, um Multimedia einsetzen zu können? In: D.M. Meister, U. Sander (Hrsg.): Multimedia. Chancen für die Schule. Neuwied 1999b, S. 54–76

SPANHEL, D.: Professionalität des Philologen. Lehrerbild, Lehrerprofessionalität und Schulwirklichkeit heute. In: Bayerischer Philologenverband (Hrsg.): Lehrerbildung – Gymnasium 2000. Bildungskongress. München 2000

SPANHEL, D.: Medienpädagogische Kompetenz als integraler Bestandteil der Lehrerbildung. In: Herzog, B. (Hrsg.): Medien machen Schule. Grundlagen, Konzepte und Erfahrungen zur Medienbildung. Bad Heilbrunn 2001, S. 267–294

SPANHEL, D.: Medienkompetenz als Schlüsselbegriff der Medienpädagogik? In: forum medienethik, 1/2002 Medienkompetenz – Kritik einer populären Universalkonzeption. München 2002, S. 48–53

SPANHEL, D., HÜBER, H.-G.: Lehrersein heute – berufliche Belastungen und Wege zu deren Bewältigung. Bad Heilbrunn 1995

SPANHEL, D., TULODZIECKI, G.: Rahmenkonzepte für neue Medien im Lehramtsstudium. Basis- und Zusatzqualifikation. In: Bentlage U., Hamm I. (Hrsg.) 2001, S. 9–26

VOLLSTÄDT, W.: Lehren und Lernen. Delphi-Studie der Cornelsen-Stiftung. Manuskript 2002

Prof. Dr. Dieter Spanhel lehrt am Lehrstuhl für Pädagogik II an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

MEYER, Roland: Checklisten Öffentlichkeitsarbeit. Muster, praktische Beispiele. Zürich, Orell Füssli Verlag AG 2006, 128 Seiten und 1 CD-ROM. ISBN-10: 3-280-05193-2; ISBN-13: 978-3-280-05193-1

Roland Meyer, viele Jahre Journalist und jetzt PR-Konsulent, will mit der vorliegenden Publikation praxisnah zum Thema Öffentlichkeitsarbeit informieren. Als Ergänzung liegt diesem Buch eine CD bei, die eine Reihe von Checklisten für den Öffentlichkeits- und Kommunikationsalltag enthält. Den Listen vorangestellt ist jeweils eine auf das Notwendigste konzentrierte Beschreibung der Abläufe. Die Checklisten lassen sich auch für den Non-profit-Bereich einsetzen und entsprechend verändern, wenn auch die Diktion eher für kommerzielle PR gedacht ist.

Dieses Buch richtet sich deshalb nicht nur an Kommunikationsverantwortliche, sondern auch an Mitarbeiter eines Unternehmens, die mit Information und Kommuni-

kation zu tun haben. Schwerpunkte des Buches sind das Briefing als umfassende Information seitens des Auftraggebers über Fakten, Hintergründe, Zusammenhänge, die für die Problemlösung wichtig sind; Referate und Vorträge mit Hinweisen, was man besonders berücksichtigen muss; die Pressekonferenz mit all ihren Details – vom Inhalt über die Organisation bis zur Pressemappe; die Pressemitteilung, die Journalistenanfragen und die öffentliche Versammlung. Letztere dient zur Klärung, Darstellung oder Präsentation eines Sachverhaltes vor einem breiten Publikum.

Alles in allem bietet das 128 Seiten starke Buch inhaltlich viele Anregungen und mit der CD-ROM einen nützlichen Arbeitsbehelf.

C. Hüffel